

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gepaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 78.

Sonnabend den 29. September 1900.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung. Die Sparkasse Pulsnitz

gewährt auf Spareinlagen vom 1. Januar 1901 ab

3³/₁₀ %.

Der Stadtrat zu Pulsnitz.
Dr. Michael, Bürgermeister.

Vertliches und Sächsisches.
Bretinig. Am 22. August d. J. entwendete der Maurer Rudolf Oscar Neumann in Radeberg aus der Hausflur des Gasthofs zum deutschen Hause hier selbst ein Fahrrad im Werte von 200 Mk. Als er auf diesem auf der Straße nach Pulsnitz fuhr, wurde er von dem Eigentümer (Herrn Friedrich Seidel in Großröhrsdorf) eingeholt und von diesem dasselbe weggenommen. Der Angeklagte wurde nun am 25. Sept. von der 1. Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Bautzen wegen Rückfallsdiebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Bretinig. (Post.) Während des bevorstehenden Wintersemesters, das ist vom 1. Oktober bis Ende März nächsten Jahres, wird der hiesige Postschalter erst um 8 Uhr früh geöffnet. — Bekanntlich nimmt auch die hiesige Postanstalt Geldspenden für die in Distrikten kämpfenden Deutschen entgegen. In Zukunft soll nun über alle daselbst eingehende Beträge für genannten Zweck öffentlich in unserem Blatte quittiert werden.

Die neuesten Veränderungen bei der königl. sächs. Landeslotterie finden nicht den ungetheilten Beifall der Lotteriespieler. Man ist, wie in einer Zuschrift an den „B. A.“ ausgeführt wird, in weitesten Kreisen der Ansicht, daß der Hauptgewinn von 500,000 Mark reichlich groß genug war, um die nötige Anziehungskraft auszuüben. Warum man auf die halbe Million noch 100,000 Mark daraufsetzt, das will Niemandem so recht einleuchten. Genau so verhält es sich mit der Prämie, die bestimmungsgemäß am letzten Ziehungstage gezogen wird. 200,000 Mark erfüllten sicher auch den Zweck, die Spiellust bis zum letzten Tage rege zu halten. Warum die Verdoppelung? Nun kann allerdings „im günstigsten Falle“ der Spieler eines ganzen Lotes Millionär werden; damit ist aber den andern Spielern nicht gedient. Viel mehr Stimmung wäre dafür gewesen, den 300,000 Mark-Gewinn etwa in 20 15,000 umzumandeln, als Ersatz für die verloren gegangenen 15,000 Mark-Gewinne bei der vorletzten Veränderung. Auch damals hat man es in Spielkreisen nicht einsehen können, warum man die sogenannten Einsätze, die niedrigsten Gewinne, um wenige Pfennige auf Kosten der 100,000 Mark-Gewinne. Wer einmal weiter nichts gewinnt als den Einsatz, dem ist mit 50 oder 80 Pfennige mehr auch nicht geholfen. Die Waffe der Einsätze aber beanspruchte eine ungeheure Summe, die an den beliebtesten mittleren Gewinnen gekürzt wurde. Für die neu einzuführende Auszahlung ohne Abzug kann man dagegen die Erhöhung des Preises der Mark-Gewinne und des 100,000ers wird sehr bedauert. Wenn das so fortgeht, dann haben wir in unserer Landeslotterie, die in aller Welt, auch da, wo man eigent-

lich ihre Lose nicht spielen darf, in höchstem Ansehen steht, ähnliche Verhältnisse, wie in Lotterie-Unternehmungen untergeordneter Art, die außer einem großen Haupttreffer nicht viel anderes aufzuweisen haben.

Die Ziehung 4. Klasse der 188. königl. sächsischen Landeslotterie findet am 8. und 9. Oktober statt.

Hauswalde, 28. Sept. Nächsten Sonntag ist Missionsfest in Burkau. Es geht unsere Gemeinde auch an, denn es ist das Fest unseres Parochialverbandes, der auch für die Heidenmission unter uns arbeitet und sammelt. Es sollten recht viele Geber kommen, um zu hören, wie ihre Gaben verwendet worden sind. Herr Pfarrer Hiele wird predigen. In der Nachversammlung werden wir aus den jetzt meist genannten Ländern hören, aus Afrika und China. Also nach Burkau am Sonntag Nachmittag!

Pulsnitz. Am Donnerstag früh gegen 4 Uhr wurde die C. G. Haussege Fabrik, in welcher früher Nagel, später aber präpariertes Papier fabriziert wurde, durch Feuer vollständig zerstört.

Ramenz, 25. September. Bei Abhaltung der diesjährigen Herbstübungen hatte sich am 16. d. M. der Soldat 2. Klasse Kretschmar der 3. Kompanie 13. Inf. Regts. Nr. 178 von seinem Truppenteile ohne Erlaubnis entfernt. Erst gestern gelang es, denselben in Sebnitz wieder aufzugreifen, so daß heute von da aus seine Einlieferung an das Regiment erfolgen konnte. Der aus Lauscha gebürtige Soldat, welcher seine Militäreffekten weggeworfen und Zivilsachen getragen haben soll, wird somit wegen Fahnenflucht bestraft werden.

Ramenz. Am 1. Oktober d. J. wird Herr Regierungsassessor Dr. Streit bei der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft zur Amtshauptmannschaft Dresden-Altkönig und an dessen Stelle der Assessor bei der Staatsanwaltschaft Bautzen Herr Dr. Freiherr von Wille als Bezirksassessor zur hiesigen Amtshauptmannschaft versetzt.

Bischheim. Vergangenen Sonnabend hat sich auf unserer Bahnstation beim Rangieren ein folgenschwerer Unfall ereignet, der wieder einmal daran mahnt, daß die Beteiligten bei dieser Arbeit nicht vorsichtig genug sein können. Als abends nach 8 Uhr die Bahrbendiensten beim Rangieren von 8 Güterwagen beschäftigt waren, geriet der Steinvertader Schäfer aus Bischheim beim Ankoppeln des letzten Wagens zwischen zwei Puffer, wodurch ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. Zwei Stunden später verschied der Unglückliche, noch ehe man ihn in seine Behausung bringen konnte. Er hinterläßt die Frau und 4 kleine Kinder, denen die allgemeine Teilnahme sich zuwendet.

Stolpen, 25. September. Einen jähen Abschluß fand hier am gestrigen Nachmittag das Schießen der hiesigen Schützengesellschaft nach der Jahrhundertfeier, indem ein Mitglied der Gesellschaft durch eine Kugel seinen

Tod fand. Ueber den traurigen Vorgang wird folgendes berichtet: Die Schützengesellschaft hatte beschlossen, gleich den Vorfahren vor 100 Jahren in diesem Jahre zur Jahrhundertwende eine besondere Festscheibe zu beschießen. Das Festschießen wurde gestern Nachmittag in Verbindung mit einem Gartenfest abgehalten. Dem Schießen nach der Jubiläumsscheibe sollte ein Prämienschießen folgen. Da ereignete sich aber ein bedauerlicher Unglücksfall. Der als Zieler an der Scheibe seines Amtes waltende Schützenbruder Fichte hatte das Glockenzeichen „Scheibe frei“ nach der Schießhalle gegeben; darauf tritt ein hiesiger Schmiedemeister an den Stand, um den letzten Schuß abzugeben. Im gleichen Augenblicke muß der Zieler seinen Standort verlassen haben, die Kugel fuhr ihm in den Rücken und unterhalb des rechten Schlüsselbeines wieder heraus und in die Scheibe. F. war sofort tot. Der herbeigeholte Arzt konnte nur den Tod infolge innerer Verblutung konstatieren. Beim Amtsgericht wurde sofort Anzeige erstattet. Der Vorfall rief in der Einwohnerschaft die höchste Bestürzung, aber auch die tiefste Teilnahme mit den nächstbeteiligten hervor.

Bischowsberda. Während des letzten Jahrmarktes sind mehreren Mädchen von unbekanntem Personen die Zöpfe abgeschnitten worden.

Im Großen Garten zu Dresden wurde am Sonnabend früh ein Mann angetroffen, der sich soeben erschießen wollte. Zwei Männer verhinderten das Unglück und überbrachten den Lebensmüden seinen Anverwandten. Dort erhielten Jene 500 Mark Belohnung.

Furchtbare Augenblicke hatte in Oberullersdorf bei Zittau der Gutsbesitzer Lehmann zu bestehen, als er beim Viehtrieb einen sich fürrenk zeigenden Stier in den Stall führen wollte. Das Tier stürzte sich auf den Bedauernswerten und bearbeitete ihn in schrecklicher Weise. Mehrere mit Stangen bewaffnete Männer brachten schließlich Hilfe und befreiten den glücklicher Weise nicht erheblich Verletzten von weiteren Attentaten.

Strenge Strafen verhängte das Freiburger Landgericht über 3 Schulknaben. Wegen Diebstahls, Genußmittelenwendung und versuchten Betrugs erhielt der 13-jährige Ludwig 2 Jahre 4 Monate Gefängnis und 3 Tage Haft, der 12-jährige Langer wegen Diebstahls, Genußmittelenwendung und versuchten Betrugs 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 5 Tage Haft und der 13-jährige Engler wegen Diebstahlsbegünstigung, Hehlerei und versuchten Betrugs 1 Jahr 3 Monate 1 Woche Gefängnis. Die Höhe des Strafmaßes ist ein Spiegelbild des Raffinements, mit welchem die Burschen ihre Thaten vollführt haben.

In Frankenberg hat jüngst ein daselbst bedienstet gewesenes Mädchen heimlich geboren. alsdann das kleine Wesen getötet und in der Waschküde unterm Kessel verbrannt. Dies passierte am 7. Mai und blieb bisher ver-

schwiegen, bis es endlich einem Einwohner gelang, die Sache an das Tageslicht zu bringen.

Eine Anzahl Tuchfabriken in Kirchberg sah sich infolge der geringen Aufträge veranlaßt, die Arbeitszeit früh und abends um je 1 Stunde zu kürzen.

Der ledige Arbeiter Kahle in Marsdorf kam leichtsinniger Weise um sein Leben. Er war im Innern der Dampfesse der Kreischmar'schen Ziegelei daselbst in die Höhe gestiegen, wobei er infolge eines Fehltrittes abstürzte. Mit zerstückelten Gliedern wurde er tot in der Flugasche in der Esse aufgefunden.

Aus dem Leime ging eine Hochzeit, welche am Sonntag in Neugersdorf stattfinden sollte. Ehe Braut und Bräutigam nach dem Standesamte fuhren, gerieten sie in Differenzen, infolge deren sich der Bräutigam aus dem Staube machte.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. 16. p. Tr. Michaelisfest: Heiliges Abendmahl. Beichte 8 1/2 Uhr. Beginn des Gottesdienstes um 9 Uhr Vorm.

Verteilung des Kircharmengelbes.

Nachm. Missionsfest des Parochialverbandes in Burkau. 3 Uhr: Festgottesdienst, Predigt vom Pfarrer Hiele. Köhlschroder. 5 Uhr: Nachversammlung. Gesang: Marie Gertrud, T. des ans. Tischlermeisters F. G. Rittner in S.

Getraut: Georg Heinr. Schreiber, Zigarrenmacher in B., mit Anna Margarethe Ehle in B.

Beerdigt: Georg Willy Philipp in B., 4 M. 7 T. alt. — Martha Hedwig Bachmann in S., 5 M. 8 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Dom. 16. p. Tr. Vorm. 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

NB. Nachm. 3 Uhr: Missionsfest in Burkau.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Hedwig Rosa, T. des Korbmachers Paul Herm. Dit 286. — Elli Hedwig, T. des Drechslermeisters Max Robert Schöne 180. — Hans Eduard, S. des Werkführers Paul Hermann Merkin 260 c. — Hermann Paul, S. des Hilfsbahnreifeigaffners Gustav Herm. Schöne 2601. — Marie Eva Gertrud, T. d. Fabrikarbeiters Friedrich Gustav Wehnert 77 e. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Gustav Ewald Großmann, Fabrikarbeiter 273 g, und Ida Auguste Nitzsche 272. — Max Friedrich Milbe, Vermessungs-Assistent in Dresden, und Rosa Helene Huble 266. — Paul Nitzsche, Schuhmacher in Dresden, und Lina Bertha Schöne 185.

Als gestorben wurden eingetragen: Ida Minna, T. des Fabrikarb. Ernst Ottomar Senf 320, 5 M. 24 T. alt. — Carl Traug. Hübler, Bandweber, Chemann 299, 73 J. 3 M. 16 T. alt. — Fritz Rudolf, S. des Tagearbeiters Max Frido Hennig 62 c, 2 M. alt. Außerdem ein unehel. Mädchen.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

*Mit Bezug auf die Ablehnung des deutschen Vorschlages durch Amerika schreibt die *Asien-Ztg.* anscheinend offiziös: Für die Auseinanderlegung der Mächte mit China macht es keinen Unterschied, ob Amerika ferner mitwirkt oder nicht. Es bleiben für alle Fälle Kräfte genug verfügbar, um die von der zivilisierten Welt erhoffte Sühne zu erreichen.

*Die chinesische Regierung hält sich für stark durch die Spekulation auf die Uneinigkeit der Mächte. In offener Misachtung der Ansicht des Auslandes ernannte die chinesische Regierung den Prinzen Tuan zum Präsidenten des Großen Rates, Lungfuhsang zum Oberbefehlshaber der Truppen im Norden, den Taotai von Schanghai zum Oberrichter der Provinz Kiangsu, den Herzog Sailau zum Staatsminister und den Prinzen Tschang, den stellvertretenden Oberführer der Bozer, zum Mitgliede des Großen Rates. Auch der New York Herald meldet aus Schanghai, der chinesische Telegraphendirektor Cheng habe erklärt, Tuan sei zum Groß-Sekretär beim Kaiser ernannt worden, wodurch er in die Lage versetzt werde, alle Mitteilungen an den Thron sowie alle Mitteilungen des Thrones an andere zu kontrollieren.

*Der Befehl des Zaren betr. die Abreise der russischen Gesandtschaft, den Abmarsch der Truppen, die Ueberrückelung der russischen Unterthanen aus Peking nach Tientsin, gelangt jetzt zur Ausführung. Einige Mitglieder der kaiserlichen Gesandtschaft sowie die ersten Trupps der Expeditionsteilung gingen bereits in der Richtung nach Tientsin ab. Das Abgehen der anderen Teile wird stufenmäßig fortgesetzt und beendigt, wie es die örtlichen Verhältnisse gestatten.

*Der Mörder des Fürstn. v. Kette-ler, ein Offizier des sogenannten 'Weissen Banners' der Mandchurtruppe' namens Enhai, hat, wie dem Berl. Lokalanzeiger gemeldet wird, gestanden, den deutschen Gesandten auf Befehl eines Prinzen, dessen Namen er aber nicht nennen will, ermordet zu haben.

*Ein Telegramm aus Taku vom 19. d. besagt, daß alle Missionäre in den westlich von Peking gelegenen Orten Tatingfu und Sopingfu ermordet worden seien.

Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

*Der Rest der im Osten kämpfenden Transvaalboeren ist über die portugiesische Grenze getrieben worden. Die Blätter veröffentlichen ferner eine Depesche aus Laureano Marques, der zufolge zwischen Boeren und Portugiesen auf portugiesischem Gebiet ein Zusammenstoß stattgefunden hat infolge des Versuches der Portugiesen, die fliehenden Boeren zu entwandern; verschiedene Personen wurden verwundet. — Im Innern der beiden Republiken dauert der Guerrillakrieg noch an.

*Die Gesamtzahl der Boeren, die sich den Portugiesen ergeben haben, beträgt 3000.

Deutschland.

*Der Kaiser wird nach der Post mit seiner Gemahlin vom 10. Oktober ab auf einige Tage seiner Mutter in Friedrichshof bei Cronberg einen Besuch abtatten.

*In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß im Zusammenhang mit den Wirren in China im nächsten Reichshaushalt nicht unerhebliche Beiträge für Kabel werden gefordert werden. Namentlich mit Rücksicht auf das Auftreten unserer Marine in den ostasiatischen Gewässern wird die Position für die Anlegung eines Docks in Tjingtau (Kiantschow) in diesem Etat erscheinen. Damit wird die Möglichkeit gegeben sein, daß die dort ein- und auslaufenden Schiffe unserer Marine stets im Zustande der Seefähigkeit erhalten werden.

*Ein deutsch-französischer Grenz-zwischenfall wird von Pariser Blättern gemeldet.

Französische Soldaten zweier Kompanien des 37. Regiments sollen bei Nancy während des Manövers die Grenze überschritten und die Grenzpfähle mit Deutschland beschimpfenden Inschriften versehen haben. Die französische Regierung leitete sofort Untersuchung ein. Die Entlassung der Reservisten beider Kompanien wurde aufgehoben.

*Während das Polizeigesetz über die Privatversicherungsanstalten dem Reichstag alsbald in der nächsten Session zugehen wird, ist die Vorlage des Entwurfs des Versicherungsgesetzes, wobei es sich insbesondere um Sichtung der Bedingungen in den Policen handelt, erst für die übernächste Session zu erwarten.

*Die Vorarbeiten für das Gesetz betr. die Besteuerung des inländischen Schaumweins sind nach einer Meldung vollständig beendigt. Nachdem eine erhebliche Erhöhung des Zolles auf ausländischen Schaumwein vorgesehien ist, kann nach der Meinung maßgebender Kreise auch auf die Produktion des inländischen Schaumweins eine mäßige Steuer gelegt werden.

*Trotz des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes stehen die schwindelhaften Ausverkäufe nach wie vor in Blüte. Das Reichsamt des Innern hat darüber Erhebungen veranstaltet, deren Ausfall ein solcher ist, daß eine Ergänzung des Gesetzes in Aussicht genommen werden wird. Der nächstliegende Weg zu einer Aenderung der bestehenden Verhältnisse ist ohne Zweifel eine entsprechende Aenderung des § 1 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes in der Richtung, daß als Ausverkauf nur die Klüftung des vorhandenen Warenbestandes, unter Ausschluß jedes Nachschubs von Waren, gelten kann. Diese Forderung war in dem ursprünglichen Entwurf auch enthalten, ist aber im weiteren Verlauf der Vorarbeiten fallen gelassen worden.

*Ueber die in Wien begonnenen Verhandlungen des Verbandstages deutscher Arbeitennachweise wird gemeldet, daß der Verbandstag nach längerer Beratung die Schaffung einer Zentralfelle des Arbeitsnachweises für ganz Deutschland empfahl, sowie die Gründung von möglichst vielen Filialen in den Städten und auf dem Lande, um auch für die Beschaffung landwirtschaftlicher Arbeiter Sorge zu tragen.

Frankreich.

*Der Attentäter Sipido soll von einem belgischen Polizisten in Paris entdeckt worden sein. Die französische Regierung verweigert jedoch seine Auslieferung, weil Sipido entflohen, während er noch auf freiem Fuß war.

Belgien.

*Der Brüsseler Kassationshof verwarf die Verurteilung Sipidos. Die Regierung behält also die Befugnis, ihn in ein Besserungshaus einzuschließen. (Sipido weilt zur Zeit in Paris.)

Holland.

*Der Entschluß der Königin Wilhelmina, durch ein holländisches Kriegsschiff den Präsidenten Krüger abholen zu lassen, hat in den Niederlanden lauten Beifall gefunden. Es erhebt sich keine Stimme dagegen, allgemein aber wird der Wunsch vernommen, es möchte dem Präsidenten noch in letzter Stunde gelingen, das Schicksal seines Landes zu ändern. Jedenfalls hat auch Kapitän Baron Sweerts, der Kommandeur des Panzerkreuzers 'Gelberland', über den ehrenvollen Auftrag Freude empfunden, der ihn an der Insel Perim bei Aden traf, von wo er bereits nach dem Süden unterwegs ist.

Spanien.

*Der am Sonntag verstorbenen Marschall Martinez Campos erhielt 1895 den Oberbefehl in Cuba und kam den Aufständischen weit entgegen. Er wollte ihnen Selbstverwaltung bewilligen und wurde deshalb von Canovas del Castillo abberufen. Der Ausgang der Sache hat gezeigt, daß Martinez Campos der Weitsichtigere gewesen war. Die spanische Gewaltspolitik in Cuba besiegelte das Unglück Spaniens.

Balkanstaaten.

*Am Montag, dem Geburtstag der Königin Draga, erfolgte in Serbien die Begnadigung aller im Attentatsprozeß Verurteilten. Die als Anführer Verurteilten: Oberst Bedakta, Nikolitsch, Peter Rowatschewitsch und Mihaljo Dimitzich erhielten auch ihre bürgerlichen Rechte zurück. Von der Begnadigung wurde bloß Krezowitsch, der Hauptdenunziant, welcher wegen Mitwisserschaft verurteilt, ausgeschlossen.

*Zahlreiche Verhaftungen von Armeniern werden zur Zeit in Konstantinopel vorgenommen, da die türkische Polizei angeblich ein Komplott entdeckt haben will, das von zwei revolutionären Armeniern geplant gewesen, von denen einer mit einem amerikanischen Paß versehen, der andere russischer Unterthan sei.

*Das Säbelrasseln, das durch die letzten Differenzen mit Rumänien in Bulgarien hervorgerufen worden war, wird jetzt eingestellt. Nach einer recht harmlos klingenden Meldung aus Sofia sind die Mannschaften der drei Divisionen in Sofia, Philippopol und Slivno nach beendeter Militärdienstpflicht beurlaubt worden.

Asien.

*Zur Befestigung der südpersischen Häfen hat Rußland der Regierung von Persien eine Million Pfund geliehen.



Martinez Campos, spanischer Staatsmann und Feldherr.

Ein deutscher Bericht über die Schreckenstage in Peking.

Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders meldet nachstehenden Auszug aus dem Kriegstagebuch des Oberleutnants Grafen Soden ab Taku, den 17. September:

Am 3. Juni mit letztem Zug in Peking angekommen. Unruhen im Wachsen begriffen. 13. Juni: Brand sämtlicher Klöster und Kirchen in der Stadt. Das Gesandtschaftsviertel wird abgeschlossen und zur Verteidigung vorbereitet. 17. Juni erhalten die Gesandten die Aufforderung, binnen 24 Stunden Peking zu verlassen. 20. Juni Ermordung des Gesandten. Eine Sittelleistung durch das Detachement war nicht möglich, da aus sämtlichen Häusern der Straße, die von chinesischen Truppen besetzt war, heftiges Feuer abgegeben wurde. Die englische Gesandtschaft wird als Rebutit bestimmt, Frauen und Kinder werden dort hingebracht. Dasselbst wird auch das Lazarett eingerichtet. Am Nachmittag Beginn des Feuers chinesischer Soldaten gegen österreichische und englische Gesandtschaft. 21. Juni Feuer gegen italienische Gesandtschaft. 22. Juni Beginn des Beschützfeuer auf deutsche Gesandtschaft von der Stadtmauer in westlicher Richtung. Die Amerikaner, hart bedrängt, wollen die Gesandtschaft verlassen. Die Italiener, Franzosen und Desterreicher ziehen sich, um nicht abgetrieben zu werden, ebenfalls nach englischer Gesandtschaft zurück. Nach einer halben Stunde Gesandtschaft wieder besetzt. Barfen den Feind, der auf der Mauer vorgebrungen war, nach beiden Seiten zurück. Die besetzte Mauer wurde zur Verteidigung eingerichtet. Die italienische Gesandtschaft geht in Flammen auf. 24. Juni heftiges Gewehr- und Geschützfeuer von allen Seiten. Unterstützung gelangt zu den Engländern und Russen, die darum bitten. 24. Juni Amerikaner hart bedrängt, chinesische Truppen, 300 bis 400 Mann, gehen auf der Stadtmauer von Westen her vor, werden mit 18 Mann von uns angegriffen. Anfangs leisteten sie zähen Widerstand, wurden jedoch zuletzt mit Hurra zurückgeworfen. Der Feind hat viele Verluste, greift trotzdem von Osten her auf der Stadtmauer wieder an, wird aber ebenfalls zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes 40 (?) Tote, darunter 30 bei der Erstürmung eines Hauses. 25. Juni Fortsetzung des Feuers, Streifzug nach benachbarten Häusern gemacht, mehrere Chinesen erschossen. Weiterer Ausbau der Verteidigungsanrichtungen. Die Chinesen bringen immer näher nach der Gesandtschaft von östlich derselben gelegenen Häusern vor. Die Barrikade auf der Stadtmauer wird immer exponierter. 30. Juni Sturm der Chinesen auf diese Barrikade. Dessen 5 tot, 5 schwer verwundet. Der Angriff wird abgeschlagen. 1. Juli: Verlassen der Barrikade auf der Stadtmauer; die Verteidigung wird auf die Gesandtschaft beschränkt. Die Chinesen rücken bis auf 50 Meter an unsere Stellung heran. Ununterbrochenes Geschütz- und Gewehrfeuer, Geschütze neuester Art. 12. Juli: 400 bis 500 Mann greifen auf zwei Seiten an, bringen bis zur Gesandtschaftsmauer vor. Die Besatzung der Gesandtschaft ist nur noch 30 Mann stark. Ich entschloß mich, trotz zwoelfacher Uebermacht, zum Ausfall und Sturm. Der Gegner, von drei Seiten gefaßt, wird mit aufgeplantem Seitengewehr und Hurra zurückgeworfen. Eine Fahne, viele Gewehre und Munition erobert. Der Gegner hinter einer Mauer, 50 Meter von der Gesandtschaft, verschanzte, hat uns trotz seiner Stärke nicht wieder aus dieser Stellung angegriffen. Ein Angriff auf diese Stellung, die von Hunderten von Chinesen besetzt war, mit meinen 25 Mann hätte zur Katastrophe führen müssen. Ich beschränkte mich deshalb auf aktive Verteidigung. Heftige Fortsetzung des Feuers. 16. Juli: Waffenstillstand. Die Stellung blieb besetzt und wurde mehr verstärkt. 8. August: Wiederbeginn der Feindseligkeiten. Das Tsungli-Yamen verhandelt durch Boten. Trotsdem verstärktes Feuer der chinesischen Truppen. Geschütze neuester Art werden nicht aufgeführt, dagegen vier Wallbüchsen. Unaufhörliches Feuer von der Stadtmauer und den anstoßenden Häusern. 12. August: Fortwährendes Schnellfeuer der Chinesen aus allen Gewehren und Wallbüchsen. Das Detachement ist in Erwartung des Sturmes fortwährend in Bereitschaft. 13. August: Fortsetzung des Feuers. 14. August 2 Uhr morgens: Ferner Kanonendonner, bald darauf heftiges Gewehrfeuer. Allmähliches Einstellen des chinesischen Feuers. 2 Uhr nachmittags erscheinen Siphon in der Stadt. Der Gegner verläßt seine Stellung. Deutsches Detachement beim (?) Einrücken der Verbündeten hatte Jansen* (bisher) nicht ist zweifelhaft) bereits in Besitz, das nachher an die Japaner abgetreten wurde. — Der Wortlaut des Telegramms ist nicht ganz sicher, da mehrere Worte verstümmelt angekommen sind.

Von Nah und Fern.

Die Grundsteinlegung des Reichs-Museums auf der Saalburg findet nun, wie der Kaiser bestimmt hat, am 11. Oktober statt. An den Vorbereitungen wird eifrig gearbeitet. Kapellmeister Jwan Schulz leitet den Maffenschor von 180 Sängern. Diese singen ein griechisches Gebet und ein Wehlieb (lateinisch).

Eine dröckliche Szene ereignete sich kürzlich in einem Dorfe bei Verden am Schlusse einer Auktion. Als der Auktionator seinen Ueberzieher anziehen und seinen Hut aufsetzen wollte, waren beide Stücke nicht zu finden. Schließlich stellte es sich heraus, daß er im Gehäuses einer seinen Hut und Rock mit vertauscht hatte.

Mühte es sein?

Roman von C. v. Berlesch.

Während der Graf mit der Dorfleiterin redete, sprach die Gräfin allein mit mir; eintretlich und zu wiederholten Malen schärkte sie mir ein, daß ihr Gemahl nie wissen dürfe, daß ich die Tochter des Mannes sei, der bei ihm einbrach. Er habe ein so schlechtes Gedächtnis, daß er meinen Namen, Pohl, nie mit dem des Diebes in Zusammenhang bringen würde. Dann wurde ich als Gesellschaftlerin mit nach Rodenhof genommen und galt für die Tochter einer alten Bekannten der Gräfin. Das war ja auch keine direkte Lüge; nur wurde verschwiegen, welcher Art die Bekanntschaft war. Vom ersten Tage an sprach die Gräfin von dir und deinen Vorfahren, Walter; ich lernte dich lieben, lange ehe ich dich sah. Jetzt verstehe ich den ganzen Plan, dessen Opfer wir wurden. An jenem Morgen, an dem du in den Garten kamst, hatte die Gräfin mir befohlen, in der Laube zu warten, bis sie mich rief, und ich bin überzeugt, sie ließ dich damals auch mit Absicht in ihr Douboir führen, ohgleich sie näher darüber so erkant zu sein schien. Ich durchschaue jetzt alles. O Walter, warum waren wir beide so blind? Könnte ich doch hier zu deinen Füßen sterben und dich dadurch von mir befreien.

Sie lant vor ihm auf die Kniee.

"Gith," sagte Walter, indem er sie aufhob und in die Arme schloß, "mache das Schwere, das vor uns liegt, nicht noch schwerer."

Seine Bitte haß; sie fühlte, daß sie stark sein müßte um seinetwillen.

Trüb schweite sein Blick über die lange Reihe der Ahnenbilder und hastete dann auf dem schönen Weib an seiner Seite. Die Tochter des Buchhändlers! Hätte er gehört, daß eine solche auch nur für den niedrigsten Dienst in seinem Hause engagiert sei, so würde er sie entlassen haben.

Der starke Mann zitterte vor Aufregung, er legte sanft die Hand um die Schulter seiner Frau und sagte: "Gith, die Wege, die das Schicksal uns führt, sind wunderbar, und ich weiß nicht, wie ich das Schreckliche tragen soll, ein ganzes Leben lang."

Sie sah zu ihm auf und sah den schweren Kampf, den er kämpfte, sah das tiefe Weh in seinen Augen. Sie war die unshuldige Ursache, daß ihm, den sie über alles liebte, ein Leid widerfuhr, welches seinem Hause ein unauslöschliches Mal aufdrückte und ihn selbst tief unglücklich machte. Thränen stiegen ihr heiß in die Augen; ach, daß sie doch sterben könnte! — dann wäre alle Dual zu Ende, dann wäre er von ihr befreit.

Wie hartnäckig ihr der Gedanke wiederkehrte, ihn frei zu sehen! Vermochte sie ihm denn überhaupt die Freiheit wiederzugeben? Nein, aber trennen konnten sie sich; sie konnte ja seine Frau bleiben, ohne daß sie zusammen blieben; sie konnte getrennt von ihm irgendwo anders leben, sie bränstete sich nicht zu sehen, nicht zu sprechen. Aber würde sie ein solches Opfer bringen können, ohne daran zu Grunde zu gehen? Würden nicht die Tage gezählt sein,

die sie dann noch zu leben hatte? Ihr Herz krampte sich zusammen; sie empfand schon jetzt in ganzer Schwere dieses Leben ohne ihn, ihren Mann, mit dem Bewußtsein, daß er erreichbar für sie sein würde und doch unerreichbar. Jedoch, wenn sie erwog, wenn sie Vergleich anstellte, war es nicht eben so schwer, Tag um Tag, ein Menschenleben hindurch beim grauen Morgen, beim ersten Aufbruch zum Kampf von neuem zu beginnen? War es da nicht vielleicht ebenso leicht, zu entsagen, als zu befehen? Zu welchem Entschlusse sollte sie sich durchringen? Wer ihr doch den Weg weisen konnte! Es blieb ihr nur übrig, zu entsagen. Würde denn ihr Mann aber auch das Opfer annehmen? Sie hoffte mit Bestimmtheit, er würde es nicht thun wollen, aber andererseits hoffte sie mit ebensolcher Bestimmtheit, daß sie im Stande sein würde, es durchzuführen, — weil sie es ihrem Gefühl nach mußte; sie sah keinen andern Ausweg.

Laute Stille hatte sich um die beiden gelagert, jeder von ihnen war mit seinen Gedanken beschäftigt.

Gith unterbrach zuerst das Schweigen. Sie schlang ihre Arme um seinen Nacken und sagte leise: "Walter, willst du mich anhören?" "Gewiß, mein Lieb," gab er zurück, "sprich, was willst du mir sagen?" "Walter," sagte sie etwas zögerlicher, "es gibt nur einen einzigen Weg, den wir gehen können: wir müssen uns trennen."

"Trennen, Gith?" rief er. "Wie können wir uns trennen? Wir sind ja Mann und Frau."

"Und doch müssen wir es."

"Du scherzest, Gith," sagte er und ergriff ihre beiden Hände. "Erinnerst du dich der Worte nicht, die der Pfarrer heute früh zu euch sprach: Zusammengefügt bis daß der Tod euch scheidet —"

"Wir sind beide getäuscht worden, wir müssen für die Sünden anderer leiden."

"Ja, leiden," entgegnete er, "das wird unser Los sein, aber du kannst, du darfst nicht von mir gehen."

"Ich muß es," sagte sie leise; "so innig wie ich dich liebe, es muß sein. Ich kann um meines Waters willen den Platz an deiner Seite nicht einnehmen, ich kann nicht deinem Hause vorstehen, ich, die Tochter des Verbrechers. O, wie bitter!" schluchzte sie auf.

Ueberwältigt hatte Walter sie in seine Arme geschlossen; mochte sie sich erst ausrichten, leicht kam sie dann auf andere Gedanken. Aber waren diese Gedanken nicht auch den seinen ähnlich gewesen, nur daß sie nicht zu dem Schlusse gelangten, zu dem Gith gekommen war? Kam sie ihm nicht entgegen? War das nicht vielleicht die beste Lösung?

"Ich habe dich so lieb," begann Gith von neuem. "Ich werde ohne dich nicht leben können und doch muß ich fort von dir."

"Wer heißt dich gehen, warum mußt du fort? Mein Name steht so hoch, derselbe wie dich deden, niemand wird wagen, dich zu beleidigen."

"Gewiß nicht, und dennoch würde jedes Bächeln, mit dem man mir entgegen kommt, im Innern die Frage wecken: ist es echt oder ver-

Di
nachm
aus in
wurde,
nehmer
morgen
hängen
geschlu
Bei de
große
Landun
ging.

Si
dem (S
Schwei
logiert
Der A
Trau
Berat
wiesen,
nicht b
Gniffe
Zimme
was ist
ein D
stürzte

M
ift den
tionsg
milie
stellige
des ni
wielme
fahren,
Eigent
jeden
er sich
filbern
alsbal
Unter

F
giffen
ein N
sehige
Der A
und is
Der
multie
Legiti
gefunde

F
durch
germe

G
Reife
weil
Viktor
(Engl
deutse
die A
nächtl
Mutter

F
melde
Falsch
Städte
Die
führe
zei.

Ma
gehell
Zahlr
hafter
es mi
minz

in M
Herr
steid
angeh
gebun
noch

in M
bestel
erklär
nicht,
Doktr

biog
der m
Wort
jeder
Gien
fabren
bi, m
man
Mein,
jede C
kann
durch
immer
leben

Si
wie
Bildn
— bi
des H
bauer
Streit
auch
Augen
Frank
könnt
Bewei
denn
einer
legen
kitt n
doch
Nann
lassen
Erzit
haben

STADT
BIBLIOTHEK
BAUTZEN
BUDYSIN

Die Ballon-Dauerfahrt, die am Sonntag nachmittag vom Sportplatz Friedenau bei Berlin aus unter so großen Hoffnungen unternommen wurde, ist leider mißglückt. Die vier Teilnehmer sind genötigt gewesen, am Montag morgen in Bernau zu landen. Ein herabhängendes Tau hatte sich im Balbe festgeschlungen, so daß man nicht weiter konnte. Bei dem stürmischen Wetter drohte dem Ballon große Gefahr und so entschloß man sich zur Landung, die unter großen Mühen von statten ging.

Ein heiteres Manöverabenteuer passierte dem Erbprinzen von Sachsen-Meinigen in Schwetznitz. In demselben Hotel, wo er einlogiert war, wurde eine Hochzeitsfeier abgehalten. Der Bräutigam, ein Geistlicher, wollte nach der Trauung den Talar ablegen und wurde aus Versehen in das Wohnzimmer des Prinzen gewiesen, da der Piccolo annahm, der Prinz sei nicht da. Doch wie er spät der Bräutigam beim Gutfleiden, als aus dem Hintergrunde des Zimmers der erwachende Erbprinz rief: „Manu, was ist denn hier los? In der Meinung, ein Dieb hätte sich eingeschlichen, eilte der bestürzte Bräutigam aus dem Zimmer heraus.

Mit einer Fuhrer Möbel durchgebrannt ist der Kaufmann eines Charlottenburger Expeditionsgehilfen. Er hatte den Umzug einer Familie nach einem andern Stadtteil zu bewerkstelligen, traf zum Schreden der Beteiligten indes nicht vor der neuen Wohnung ein. Er war vielmehr über Spandau nach Hamburg zu gefahren, und indem er sich unterwegs als den Eigentümer der Fuhrer ausgab, verkaufte er um jeden Preis ein Stück nach dem andern. Als er schließlich auch noch Pferde und Wagen verfilbern wollte, erregte er Verdacht und wurde alsbald verhaftet; er befindet sich in Kynz in Untersuchungshaft.

Im Schnellzuge Berlin-Hamburg vergriffet hat sich kurz vor der Station Gliwien ein Reisender, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist; er hatte Sublimat genommen. Der Lebensmüde wurde in Gliwien ausgeleitet und ist im Krankenhaus zu Havelberg gestorben. Der Selbstmörder scheint ein Ausländer, vermutlich ein Spanier zu sein. Geld, Papiere und Legitimationspapiere wurden nicht bei ihm vorgefunden, auch keine Fahrkarte.

In der Dynamitfabrik zu Wahn wurden durch eine Explosion, die ein Blitzschlag hervorgerufen, drei Arbeiter getötet.

Ein unsicherer Kantonist. Während der Reise von New York nach Hamburg gab ein weiblicher Passagier der „Auguste Viktoria“ einem Kinde das Leben, das den Namen Auguste Viktoria erhielt. Da die Geburt zwischen Plymouth (England) und Cherbourg (Frankreich) auf einem deutsch-amerikanischen Dampfer erfolgte, so wird die Nationalität der neuen Weltbürgerin zunächst einigermäßen in Frage gestellt, zumal die Mutter Russin, der Vater Deutscher ist.

Falschmünzerverbände. Wie aus Köln gemeldet wird, verhaftete die dortige Polizei eine falschmünzerverbände, die große Mengen falschen Geldes verfertigt und in anderen größeren Städten, speziell in Aachen, in Verkehr brachte. Die Aachener Polizei fand die nach Köln führende Spur auf und verhaftete die Polizei. Es gelang, fast sämtliche falschmünzerverbände in einer Wirtschaft zu verhaften. Zahlreiche Falschmünzerverbände wurden in Besitz der Verhafteten vorgefunden. Man glaubt, daß man es mit dem Bruchteil einer internationalen Falschmünzerverbände zu thun hat.

Die Lebensmüden. An der Schiffbrücke in Mühlheim a. Rh. wurden die Leichen eines Herrn und einer Dame gelandet, welche der Kleidung nach zu urteilen den besseren Ständen angehören. Sie waren mit Stricken aneinander gebunden. Die Leichen konnten bis zur Stunde noch nicht rekonstruiert werden.

Ein Gemütskranke. Zu einem Tischler in Arnstadt kam ein hiebreres Bäuerlein und bestellte einen Sarg. Im Laufe des Gesprächs erklärte der Besteller: „Gleich brauche ich ihn nicht, meine Frau ist aber so krank, daß der Doktor gesagt hat, sie würde es keine acht Tage

mehr machen. Da wollt' ich denn lieber den Sarg gleich haben. Geld hab' ich auch nicht, aber ich hab' ein Gehälz, da bringe ich Ihnen Bretter dafür her.“ Ob der Tischler den Auftrag ausgeführt hat, ist nicht bekannt geworden. Die frante Frau dürfte von den sorgfältigen „Reisevorbereitungen“ nicht sehr erbaute sein. Auch wäre noch zu überlegen, was mit dem Sarg gemacht wird, wenn die Frau es doch noch länger „macht“.

Mit einer eigentümlichen Hundegeschichte hatten sich die städtischen Kollegen in Hensburg in ihrer letzten Sitzung zu beschäftigen. Es lag der Antrag eines Lokomotivführers vor, in dem derselbe um Steuerfreiheit für einen Hund bat, weil dieser seiner alten Schwiegermutter als „Fühwärmer“ diene. Während zwei der anwesenden Stadtverordneten für die Bewilligung des Antrages waren, äußerte sich ein dritter Stadtvater lebhaft dagegen, indem er von einem „Betttschlaf“ der Hunde nichts wissen wollte; Hunde gehörten nicht ins Bett. Nachdem der Stadtvater-Borsther seine Meinung dahin ausgesprochen hatte, daß der Magistrat allein diese Hundegeschichte schlichten solle, einigte man sich schließlich dahin, dem Bittsteller aufzugeben, zuvor ein ärztliches Attest über die Notwendigkeit des Hundes als „Bettwärmer“ der Schwiegermutter beizubringen.

Von seinem eigenen Hunde zerfleischt wurde der Kammerer des Gutes Wenden in Ostpreußen. Er hatte sich zum „Schutze“ gegen die Arbeiter einen Wolfspitz beschafft, den er überall mit sich führte. Als er das Tier, das sich offenbar noch nicht genügend an ihn gewöhnt hatte, züchtigen wollte, stürzte es wütend auf seinen Herrn los und zerfleichte ihn, ehe Hilfe herbeikam, derart, daß der Verunglückte nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus alsbald seinen Geist aufgab.

Der Brand im „Frisch-Glück-Schacht“ bei Dux dauert fort. Die oberirdigen Zugänge werden jetzt möglichst luftdicht abgegesperrt; in die Höhlen wird Kohlenensäure eingeleitet, um nicht die brennbaren Gase zu vermehren und so den Brand zu ersticken. Der bei dem Unglück verletzte Bergverwalter Dyl ist am Montag gestorben.

Nach einer Meldung aus Glasgow befinden sich gegenwärtig 24 Pestfranke im Krankenhaus, 51 Personen in den Beobachtungshäusern. Das Absonderungssystem funktioniert ausgezeichnet; es hat noch nicht ein einziger Fall von Verschleppung der Seuche stattgefunden.

Ein eigenartiges Mißgeschick ist dieser Tage einem niederländischen Reisenden passiert. Er war in einem großen Schweizer Hotel abgestiegen. Nach zwei Tagen kam der Hotelbesitzer in sein Zimmer und sagte ungefähr folgendes: „Ich habe viele Engländer als Hotelgäste; sie wollen alle ausziehen, wenn Sie noch länger bei mir bleiben!“ Was sollte der Holländer gegen „die vielen“ thun? Er reiste ab. Der Reisende war übrigens nicht der erste Beste; es war der Präsident der niederländischen Nationalbank.

Beschuldigung gegen einen deutschen Konsul. Der deutsche Konsul in Karlskrona (Schweden), G. Winter, ist gerichtlich belangt worden wegen Schmuggels von Wein, hauptsächlich Champagner, und Zigarren. Die Mißbräuche sollen schon seit vielen Jahren stattgefunden haben.

Eine Belohnung von 250000 Rubel hat die Polizei in San Francisco auf die Ermittlung einer größeren Partie gestohlener Pretiosen ausgesetzt. Hierzu liegen folgende Einzelheiten vor: Am 7. August d. lag im Hafen von San Francisco der Dampfer „Corona“, an dessen Bord außer mächtigen Werten, Kästen und Kassettenoffern, sich auch ein unscheinbares Handtäschchen befand, das spurlos verschunden ist. Der Dieb, der sich das zierliche Täschchen angeeignet hat, muß eine extrafeine Spürnase gehabt haben; denn es barg einen Reichtum, der wohl den Infakt sämtlicher Kassettenoffere aufwiegen mochte. Unter anderem befanden sich darin: ein Medaillon, in Form eines sechszehnzackigen Brillantkristalles, an schwerer, goldener

Netze, eine Nadel, die einen Seefern darstellt, aus dem prächtigsten Diamanten der Welt gebildet, ein Halbmond, aus erfengroßen Brillanten zusammengesetzt, Armbänder aus sechs Reihen leuchtender Edelsteine, Ringe aus Saphiren und Diamanten, Blumen aus Rubinen und Brillanten hergestellt. Von dem Gesamtwerte kann man sich einen Begriff machen, wenn man die auf den Zwelfelfund ausgelegte Belohnung von 250 000 Rubel in Betracht zieht. Von dem verwegenen Pretiosendiebe fehlt zur Zeit noch jede Spur.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein verhängnisvoller Betrugsversuch führte den Kaufmann Sidon vor die Strafkammer. Der Angeklagte war im August d. von Paris nach Berlin gereist und hier ohne Mittel eingetroffen. Durch die Fremdenliste in den Zeitungen erfuhr er, daß ein Dr. F. aus der Provinz nach Berlin gekommen und im Hamburger Hof absteigen war. Es gelang ihm, zu ermitteln, daß F. das Zimmer Nr. 70 inne hatte und am Nachmittag des 21. August ohne Leberzieher fortgegangen war. Nun schrieb der Angeklagte einen Brief an den Oberkellner, worin der angebl. Dr. F. ihn bat, dem Dienstherrn, der den Brief überbrachte, den im Zimmer Nr. 70 befindlichen Leberzieher auszuhändigen. Zufälligerweise war der Hotelgast wieder zurückgekehrt. Um den Betrüger zu ermitteln, wurde dem Dienstherrn ein Leberzieher mitgegeben, es folgte ihm aber ein Kriminalbeamter auf dem Fuße. Im Brandenburger Thor traf der Dienstherr seinen Auftraggeber, welcher nun festgenommen wurde. Im Termin entschuldigte sich der Angeklagte mit seiner Notlage. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis.

Düsseldorf. Wegen Majestätsbeleidigung ist hier ein Arbeiter zu fünf Monat Gefängnis verurteilt worden.

Heilmittel gegen Schwindsucht.

In einer der letzten Nummern der „Independance Belge“ veröffentlicht Prof. Charles Niche von der Pariser Universität einen Artikel über ein neues von ihm angewandtes Heilmittel gegen Tuberkulose. Man ist in den letzten Jahren, durch Enttäuschungen gezwungen, auf diesem Gebiet recht skeptisch geworden. Da die Mitteilungen des geschätzten Physiologen in der medizinischen Welt Aufsehen erregten, so sei ihr wesentlicher Inhalt (nach der „Frk.“ 3tg.) in folgendem wiedergegeben.

Der im ersten Moment gleich ins Auge fallende Vorzug des neuen Heilverfahrens vor älteren besteht in seiner offensiblen Unschädlichkeit, da die Ernährung mit Fleischplasma keinesfalls gesundheitswidrig wirken dürfte. Professor Niche hat sein Verfahren seit zehn Jahren an Hundebestanden geprüft. Er hat gesehen, daß er bei Hunden, denen er Tuberkelbacillen eingeimpft hatte, mit Arsenik, Phenol, Jod, Milch, Ammoniaksalzen, Phosphaten, Weisalz u. v. m. versagt, und da eine Verlängerung des Lebens, nie aber eine Heilung zu erzielen vermochte. Anders bei der Behandlung mit rohem Fleisch: trotz der Impfung mit dem furchtbaren Gift nahmen die Hunde an Gewicht zu und bestanden sich wohl. Professor Niche bezieht gegenwärtig dreißig Hunde, die teils vor einem Jahre, teils vor acht und sechs Monaten infiziert wurden und die bei Behandlung mit rohem Fleisch dennoch völlig gesund geblieben sind. Ebenso habe sich ergeben, daß der Zustand von Hunden, die sich infolge von Tuberkulose bereits in extremis befanden, durch dieses Verfahren bedeutend gebessert wurde.

Das Fleisch besteht nach Professor Niche aus zwei Bestandteilen, dem Plasma und dem Fibrin; das erstere ist flüssig, das zweite muskelfest. Nun hat sich bei Versuchen gezeigt, daß weder das Fibrin, noch gekochtes Fleisch, auf Hunde die beschriebene Wirkung ausüben, daß aber die Ernährung mit Plasma ebenso heilend wirkt wie die mit rohem Fleisch. Die Ursache dieser Einwirkung sieht der Gelehrte nicht darin, daß eine Ueberernährung eintrete; vielmehr ist er der Ansicht, daß Muskelplasma ein spezifisches Gegengift gegen Tuberkulose sei. Wenn ein Tuberkulöser stirbt, so geschieht das einzig, weil er vergiftet ist. Der Tuberkelbacillus tödtet nicht durch sich selbst, sondern durch die Gifte, die er ausscheidet und unauf-

hörtlich in den Organismus entläßt. Wenn der Muskelfast heilt, so geschieht es, weil er ein Antidotum enthält, das die Vermichtung des Nervensystems durch das Tuberkelgift verhindert.“

Professor Niche wünscht nicht, sich von seinem Spezialgebiet der Physiologie zu entfernen, immerhin glaubt er darauf hinweisen zu dürfen, daß seine von ihm Zomotherapie getaufte Methode sich auch bereits an Menschen bewährt habe. Die Herren Gamille Duenne und Georges Marques haben in Montignies-Saint-Christophe in Belgien ein zomotherapeutisches Institut errichtet. Dasselbe besteht erst seit drei Monaten, und über die Erfolge des Verfahrens bei Menschen läßt sich deshalb noch nichts Endgültiges bestimmen. Bisher steht fest, daß Gewicht, Kräfte und Appetit der so Behandelten zugenommen, das Fieber hingegen abgenommen habe. Professor Niche hält die Errichtung eines gleichzeitigen klinischen und experimentellen größeren Instituts dieser Art für durchaus notwendig.

Er empfiehlt den Ärzten, sich seiner Methode zu bedienen, und gibt ihnen die folgenden vier Ratschläge:

- 1) Sie mögen sich genau überzeugen, daß das rohe Fleisch und das Muskelplasma durch das Antidotum, das sie enthalten, wirken.
 - 2) Sie sollen den Kranken rohes Fleisch in einer Dosis von 750 Gramm oder Plasma, das aus 1500 Gramm gewonnen ist, geben. Das Plasma wird oft an die Stelle des rohen Fleisches treten, da der Kranke nur mit Schwierigkeit 750 Gramm Fleisch zu sich nimmt, während 750 Gramm Plasma rasch genommen sind.
 - 3) Mit der Behandlung ist in einem möglichst frühen Stadium der Krankheit zu beginnen.
 - 4) Die Behandlung muß sehr lange fortgesetzt und darf selbst nach einer bedeutenden Besserung nicht eingestellt werden.
- Wir sind gespannt, wie sich die deutsche Wissenschaft zu der neuen Hypothese äußern wird.

Gemeinnütziges.

Zahnschmerzen. Das einfachste und unschädlichste Mittel gegen Zahnschmerzen, namentlich gegen rheumatische, besteht darin, daß man mit den Fingern das Zahnfleisch an der schmerzhaften Stelle stark reibt. Dadurch werden die Nerven erwärmt und die Schmerzen gemildert.

Das Reinigen kuntertiedener Taschen- und Halsstücher erfolgt am besten in lauem Flußwasser, in das man ein rohes Eiweiß gerührt hat. Man reibt dieselben aber nur einmal vorsichtig durch das Eierwasser, spült sie gut und plättet sie noch feucht.

Um Käse aufzubewahren, taucht man ihn in Essig und schlägt ihn in ein Tuch, welches in mit Salz und reichlich Pfeffer aufgetauchtem und abgekühltem Wasser ausgebrüht worden ist.

Buntes Allerlei.

Ein merkwürdiges Denkmal. Die „Hannov. Tagesnachr.“ lassen sich aus Gumbden melden: „Der Monumentalbrunnen, den die Bürgerchaft dem Oberbürgermeister Fürbringer schenken will, und der vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal aufgestellt werden dürfte, wird aus einem Obelisk bestehen, der mit dem Bild nach dem Hafen die Mütze schwenkt.“

Der andere Mensch. Herr Basslmeier pflegt morgens früh nach dem Baden stets schnell hintereinander zwei Schnäpse zu trinken. Gefragt, warum er gerade zwei Schnäpse trinke, da doch einer genügen würde, antwortete er: „Ja, sehen Sie, wenn ich so morgens nach dem Bade einen Schnaps getrunken habe, so bin ich gleich ein ganz anderer Mensch, na — und der andere Mensch will dann doch auch einen Schnaps trinken.“

In Gedanken. General (zu einem Frontmachenden Soldaten, wohlwollend): „Wie heißen Sie, mein Sohn?“ — Soldat: „Schulze, Oer Erzellenz!“ — General: „Na, machen Sie so weiter!“

birgt sich dahinter nur der Hohn? Jeder Blick, der mich trifft, würde ein Dolchstoß sein. Jedes Wort würde mich zusammenschauern lassen, jeder Druck der Hand würde mich wie glühend Eisen brennen. Und wie nun, wenn man erschauern sollte, dessen Lohrer ich bin? Weinst du, man würde es mich nicht doch fühlen lassen, man würde mich nicht meiden und dich mit? Nein, Walter, ich habe dich, wenn auch ohne jede Schuld, schon unglücklich genug gemacht, ich kann es nicht vor mir verantworten, dir darüber, daß ich bei dir bleibe, für immer und immer all das zu nehmen, was dir das Leben lebenswert macht.“

Er wollte sie unterbrechen, sie aber wehrte ihm hastig und fuhr fort: „Ich weiß, daß — wie es ja deinen Familien traditionen, deiner Bildung, deiner ganzen Individualität entspricht — die parlamentarische Laufbahn als Mitglied des Reichsrats im Anfang und darauf sich aufbauend eine politische Rolle das Ziel meines Strebens ist. Wie aber könntest du dies alles auch nur annähernd erreichen, wenn jeden Augenblick einer deiner Gegner dir den deiner Familie anhaftenden Mafel entgegen halten könnte? Ja, schon in dem engeren Felde der Bewirtschaftung deiner Güter würde vielleicht einer deiner Untergebenen bei irgend einer Gelegenheit dir trotziger erklären, sich deiner Autorität nicht fügen zu wollen, denn vor allem müsse doch der Herr selbst die Reinhaltung seines Namens und seiner Ehre sich anlegen lassen. Und so überall — auf Schritt und Tritt würdest du gegen das Unselige zu kämpfen haben, oder selbst im glücklichsten Falle aus

Furcht vor diesem ungleichen Kampfe beim Besitze: Energie, Frische und Lebenskraft verlieren.“

Walter schloß tief auf vor innerem Weh und schlug die Hände vors Gesicht. Wie sehr er geliebt wurde, zeigte ihm erst diese Stunde, und doch wollte sie, die ihn so liebte, ihn verlassen. Aber was es nicht wahr, was sie sagte — traf nicht alles zu? Heißer Zorn und tiefste Empörung stieg in ihm gegen die Urheberin dieses Unglücks auf, die vorgegeben hatte, seine Freundin zu sein und ihn verbumbelte, wie niemand sonst ihn hätte verbumbeln können. Ja, wenn er hätte Mache haben können! Aber so mußte er schweigen, um seinen und um seiner Frau willen.

Als er die Hände vom Gesicht nahm und sich wieder zu Edith wandte, kniete sie zu seinen Füßen.

„O, Walter,“ schluchzte sie, „laß uns zu Ende kommen, laß mich gehen. Bedenke, daß Gott uns stinker schenken könnte und ihnen einst jemand ins Gesicht sagen dürfte, daß ihr Verfahr ein Verbrecher, ein gemeiner Dieb gewesen ist.“

Er zog sie zu sich empor und sagte: „Warum kommen dir alle diese Gedanken jetzt?“ „Warum?“ O, Walter, ich war vorher blind, erst der Brief der Gräfin hat mir die Augen geöffnet. Die wenigen Stunden sind wie Jahre für mich gewesen; sie haben mich gelehrt, weiter zu blicken und mir gezeigt, wie alles sein wird.“

Walter schaute zum Fenster hinaus. Draußen ging die Sonne zur Ruhe und verklärte mit

ihrem letzten Glanz die Wälder, die hoch oben lantlos und still dahingogen, ein Bild des Friedens. Wie fest hatte er geglaubt, daß der Frieden bei ihnen wohnen sollte, und kaum waren sie an der Schwelle des Glücks, da riß unbarbarisch die Hand einer Frau den Tempel in Trümmer, den er sich aufgebaut hatte, den er auszumähen gedachte wie ein Heiligtum.

„Walter, steh, der Tag beginnt zu scheiden,“ unterbrach Edith die Stille, „laß die Nacht nicht über uns hereinbrechen und hilf mir denken, wo ich bleiben, wo ich leben kann, möglichst verborgen von der Welt.“

Walter schloß, daß ihr Entschluß unabänderlich war; vielleicht war es auch das Richtige, wenn sie sich trennten. Edith konnte ja seine Frau bleiben, seinen Namen tragen, ohne daß sie zusammen lebten. Doch wo sollte sie wohnen?

„Ich will dir nachgeben, Edith,“ sagte er nach einigem Nachdenken, „mit welchem Schmerz, mit welcher Verzweiflung, das brauche ich dir wohl nicht zu sagen. Einmal über eine Meile von hier, in unmittelbarer Nähe eines Städtchens liegt ein kleiner Besitz von mir, der noch zu Schloß Bergheim gehört. In dem Städtchen haben meist die verwitweten Frauen unseres Hauses gewohnt. Eine Kammerfrau und zwei Mädchen halten es in Ordnung. Dort wirst du, wenn du mich durchaus verlassen willst, leben können, wie es einer Höflichkeit zukommt; du wirst meine mir angetraute Gattin bleiben, und dir wird dort die Ehre gezollt werden, auf welche du Anspruch hast.“

Edith lächelte schmerzlich. Es war ihr ganz

gleichgültig, wo sie weilte, und nach äußeren Gebezeugungen fragte sie gar nicht. Ihr Gebet würde doch nur sein, daß Gott ihr Leben bald beenden möge.

Walter zog seine Uhr und sagte: „Wir werden gerade noch Zeit haben, hinüber zu fahren.“

Für Edith waren seine Worte ein Stich durchs Herz; nun der Augenblick der Trennung kam, klangen sie ihr kalt und eisk, und doch waren sie nur das Eingeben auf ihren Willen.

„Ich werde gehen und mich zurecht machen,“ sagte sie fast träumerisch und verließ langsam den Saal.

Als die Thür hinter ihr ins Schloß fiel, mußte sie sich einen Augenblick an die Wand lehnen; es war ihr, als würden ihre Füße sie nicht mehr tragen können. War er nicht viel zu leicht auf ihre Wünsche eingegangen? Wie wenig hatte er versucht, Gegegnende anzuführen, sie umzustimmen! Er begriff das Opfer nicht, das sie ihm brachte; er ahnte die Größe desselben kaum, und doch konnte sie nicht an seiner Liebe zweifeln. Ja, sie mußte sich sagen, daß auch er einen furchtbaren Kampf zu kämpfen habe zwischen seiner Pflicht und Ehre und seiner Liebe. Sie durfte ihm nicht zürnen, daß die erlernten über seine irtige Neigung den Sieg davonzuzugewinnen, einen Sieg, aber mit seinem Lebensglaube, mit seinem Herzblut bezahlt. Noch einen Moment schwanke Edith, ob sie nicht umkehren sollte, doch im nächsten schon sagte sie sich: „Nein, jetzt will ich auch durchfahren, was ich mir vorgenommen.“

Bekanntmachung.

Der zweite Termin Einkommensteuer und Brandkasse, der dritte Termin Rente und Gemeinde-Anlage, sowie die Beiträge zur Handels- und Gewerbe-Kammer sind pünktlich abzuführen.

Die Brandkassenbeiträge sind nach 1 Pfennig pro Einheit, die Beiträge zur Handels- und Gewerbe-Kammer nach 4 Pfennigen von jeder Mark besjenigen Steuerjahres, welcher sich aus dem Einkommen aus Handel und Gewerbe ergibt, zu entrichten.

Ortssteuer-Einnahme Brettnig.
Kammer.

Gasthof zur Sonne, Brettnig.

Morgen Sonntag: Große

Musikalische Abendunterhaltung

mit darauffolgender Ballmusik. Anfang $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Entree 10 Pfennige, zum Besten der kämpfenden Krieger in China.

Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlichst ein
das Musikchor zu Brettnig.

Hermann Große.

Handwerkerverein

Brettnig und Hauswalde.

Das für morgen Sonntag angezeigte

☀ Sommer-Fest ☀

findet Umstände halber nicht statt.

Das Direktorium.

Tanz-Unterricht!

Morgen Sonntag den 30. September nachmittags 3 Uhr eröffne ich im Gasthof zur Sonne meinen diesjährigen

Tanzkursus,

wozu ich hierdurch höflichst einlade.

Otto Schurig, Tanzlehrer.

Feldverpachtung!

Zwei Scheffel gutes Feld

(Aleebrache) in Hauswalde sollen Sonntag den 30. Sept. nachmittags 3 Uhr in der „Deutschen Bierhalle“ meistbietend verpachtet werden.

Ernst Probst,
Besitzer.

Nadeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Depositenkasse und Wechselstube

Großröhrensdorf,

Büchowswerdaer-Strasse 253h,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassa und en $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

und 3 bis 6 Uhr Nachm.

empfiehlt sich zur

Ausführung aller in das Bankfach einschlagender

Geschäfte unter Zusage coulanter und sorg-

fältiger Bedienung.

Ständiges Lager von mündelsicheren Wert-

papieren.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends.

Gratis-Beigabe:

Gutenberg's

Illustriertes

Sonntagsblatt

redigiert von Rudolf

Elcho.

Reicher Inhalt, schnelle und zuverlässige Mitteilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse. — Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. —

Ausführlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. — Theater, Musik, Kunst, Wissen

schaft und Technik. — Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. —

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfennig pro Quartal.

Probenummern unentgeltlich.

Das Feuilleton der „Volks-Zeitung“ veröffentlicht im nächsten Quartal den neuesten historischen Roman des vielgelesenen Paul Gault „Draco“. Seine Heldin ist jene liebreizende Herzogin von Burgund, die am Hofe Ludwigs XIV. eine glänzende, aber tragisch endende Rolle spielte. Darauf folgt ein von A. M. N. in Rom bei frei aus dem Ungarischen übertragenen humoristischen Roman „Lebenskünstler“, dessen komische Figuren in toller Karnevalslaul eine Reihe von lustigen Streichen ausführen. — „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“, die reich mit Bilderschmuck versehene Gratisbeilage der „Volks-Zeitung“, bringt Novellen und Erzählungen von Marie Diers, L. Jaran, Amelie Galm, Dietrich Ehedens, A. G. B. S. Effler und anderen beliebten Erzählern, dazu eine Fülle von belehrenden Mitteilungen. Die Illustration gibt die markantesten Erscheinungen der Kriegsschauplätze und des öffentlichen Lebens in Bildern wieder.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir, gegen Einreichung der Abonnements-Quittung, die Zeitung bis Ende Sept. schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,

Berlin W., Lützowstrasse 105, W., Kronenstrasse 46, O., Grosse Frankfurter Strasse 37.

Tanzunterricht.

nachmittags 4 Uhr, wozu freundlichst einladet

Der diesjährige Kursus in Hauswalde, Gasth. zum goldenen Löwen, beginnt nächsten Sonntag d. 30. Sept.
Emil Richter, Tanzlehrer.

Zur Jagdsaison

halte auf Lager: Schrot, Pulver, Patronenhülsen, Marke Lerche, Füllpfropfen, Schlussblättchen, Kugeln für Scheibenbüchsen etc. etc., auch führe jede Nummer Schiessbedarf für Revolver und Ieschins.
Hochachtungsvoll

Eugen Brückner, Pulsnitz.

R. S. Militärverein.
Heute Sonnabend abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr:
Haupt-Verammlung

im Vereinslokal.
Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Färber- u. Drucker-Verein.

Die Mitglieder werden ersucht, an der morgen Sonntag im Deutschen Hause stattfindenden Verbands-Verammlung recht zahlreich teilzunehmen. Beginn nachm. 2 Uhr.
D. V.

Handwerkerverein

Brettnig und Hauswalde.

Die Mitglieder werden zu recht zahlreicher Beteiligung an der morgen Sonntag nachm. 2 Uhr im Deutschen Hause stattfindenden Verbands-Verammlung hierdurch eingeladen.
D. V.

Berein Zephyr.

Zu der morgen Sonntag stattfindenden Verbandsversammlung im Deutschen Hause, nachmittags 2 Uhr, werden die geehrten Mitglieder freundlichst eingeladen.
D. V.

Jugendverein.

Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen sind, sich am Stiftungsfeste des Rudervereins Pulsnitz morgen Sonntag im Hotel grauer Wolf zu beteiligen, werden gebeten, sich punkt 4 Uhr im Vereinslokal einzufinden.
D. V.

Gem. Chor.

Nächsten Dienstag ab. punkt $\frac{1}{2}$ 9 Uhr:
Übungsstunde.

Alle kommen!

D. V.

Cravatten

empfiehlt zu billigen Preisen

Hochfeine
Hermann Schölzel.

Zur Herbstsaison
empfehle:
Cacao,
nur beste Marken,
 $\frac{1}{4}$ Pfd. von 40—60 Pfg.

Banille-Suppenmehl,
vorzügliche Qualitäten,
 $\frac{1}{4}$ Pfd. von 15—25 Pfg.
Neu aufgenommen:

Hafermalz-Cacao,
— von Friedr. David Söhne, Halle, —
vorz. Volksnahrungsmittel,
 $\frac{1}{4}$ Pfd. 30 Pfg.

Gewürz-Suppenmehl,
 $\frac{1}{4}$ Pfund von 14 Pfg. an.
Hochfeine Qualitäten

geb. Kaffees,
 $\frac{1}{4}$ Pfd. zu 22, 25, 30, 35, 40, 45 u. 50 Pfg.

Weibezahn-Hafermehl,
**Knorr's Hafer-, Linsen-,
Bohnen- und Erbsen-Mehl.**

Vorzügliche
Haferflocken,

zu 27 u. 40 Pfg.

Vorzügl.

Hustenbonbon,

$\frac{1}{4}$ Pfd. 15 Pfg.

Frische

italienische Weintrauben

und vorz.

Chokoladen-Bonbon.

R. Ziegenbalg.

Kästners Schankwirtschaft
Sechsenklub!

Heute Sonnabend abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr:

Verammlung.

Besprechung wegen des Schlachtfestes.
Alle kommen!

D. V.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag ladet zum

Blinzenschmaus

freundlichst ein

Rob. Behold.

Arbeits-Hosen

in englisch Leder und gezwirnt, in allen Farben und verschiedenen Qualitäten empfiehlt in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen
Reinh. Großer.
Anfertigung nach Mass.
Eigenes Fabrikat.

100 Cigarren umsonst

gebe ich diesmal, also statt 200, 300 volle 6 Pfg.-Cigarren in Holzkisten für 6.80 oder 600 Stk. für 13.20. Dieser Preis wäre unmöglich, wenn ich nicht Part. und Kurslager kaufen würde. Garantie Geld zurück. Unzählige Dankschreiben liegen augenblicklich in Zwickau in der Exp. der Neueste Nachr. für Jedermann zur Einsicht aus. Die Dankschreiben sehen auch jeder anderen Zeitung zur Verfügung. Vers. franco Nachn. Dieses Inserat hat nur bis 10. Oktober Gültigkeit.

L. Kuttner, Versand-Haus, Hamburg.

Heute tragen große Poiten

Kaffee-

Tassen

ein und offeriere weiß Stk. zu 13 Pfg. und blau (Zwiebelmuster) zu 19 Pfg.
R. Ziegenbalg.

Amerikanische Harfenzithern

Aeol,

sowie

Gitarren-

und

Columbia-Zithern

mit unterlegbaren Notenblättern empfiehlt in großer Auswahl

Max Grosse.

Hemdenbarchent

Sopha- und Bettdecken
in Barchent und Flanell empfiehlt in großer Auswahl
Reinh. Grosser.

ff. Speiseleinoil

aus der königlichen Hofkuchentmühle zu Plauen
empfiehlt
Gustav König.

Heute Sonnabend ein-
mal ausnahmsweise bei
Einkauf von 1,25 Mark
gratis einen blaugepreßten Bierbecher.
R. Ziegenbalg.

Stellung,

sowie Personal aller Branchen wird schnellstens nachgewiesen durch **Schmann's**
Zentral-Stellen- und Personal-Nachweis-Bureau, Hannover, Höttystr. 6.

Grüne Aue.

Heute Sonnabend empfehle

Schweinefleisch,

sowie von Nachm 4 Uhr an **Grünewurst.**
Rob. Behold.

2 Wohnungen

sind zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Großmutter erzählt. Nach dem Gemälde von Paul Wagner.
(Photographieverlag der Photographischen Union in München.)

— Spruch. —

Wie er's auch zwingt, wie er's packt,
Ein jeder denkt in seinen Sack,
Und wer sich selbst nichts nützen kann,
Ist auch zu and'rer Nutz' kein Mann.

— Gräfin Ilse. —

Kriminalroman von F. Friedmann.

[Fortsetzung.]

[Nachdruck verboten.]

„Über ehe Sie sich vorläufig setzen“ — Horn ließ sich von dem Nuntius die Brosche herüberreichen, und unter dem Druck seiner Finger öffnete sich die Kapsel — „Ist dies hier vielleicht das Gesicht ihres Unbekannten?“ Die Ueberraschung des rohen und ungebildeten Burischen war völlig gelungen. Als ihm die finsternen Blige Lewetts ins Auge fielen, fuhr er erschrocken zurück, und ehe er sich noch eines besseren besinnen konnte, stammelten die bleichen Lippen: „Ja, das ist der Mann!“

„Nun gut, setzen Sie sich!“ befahl der Präsident. „Vote, setzen Sie diesen Mann getrennt von den anderen Zeugen und behalten Sie ihn sorgsam im Auge! — Herr Doktor Wildau, bitte, treten Sie einmal aus der Bank heraus und sehen Sie diese Brosche an. Sie haben uns früher erklärt, daß die bei Ihnen gefundene Brosche nicht der Ermordeten gehört habe, und als einzige Möglichkeit der Verwechslung angegeben, daß beide Schwestern ganz gleichartige besessen haben könnten. Ich stehe als Richter keinen Augenblick an, Ihnen zu erklären, daß ich mich dieser von Ihnen aufgeworfenen Vermutung gegenüber sehr skeptisch verhalten habe, und glaube, daß es wenigstens einem Teil der Herren Geschworenen ebenso gegangen sein wird. Wenn, wie ich annehme, uns eine Zeugin, die ich gleich vernehmen werde, den Nachweis führen wird, daß diese Brosche, welche ich jetzt in Händen habe, in der That die von Frau Contard getragene war, so haben die Herren, welche, wie ich gedacht haben, und ich selbst uns in einem für Sie verhängnisvollen Irrtum befunden; und ein

gütiges Gesicht für Sie hat zur rechten Zeit dieses Duplikat in die Hände des Herrn Staatsanwalts gebracht!

Nachdem sich Wildau schweigend verbeugt hatte, fuhr der Vorsitzende fort: „Bitte, beantworten Sie jetzt die Frage: Kennen Sie den Mann, dessen Porträt sich in der Brosche an der Stelle befindet, an welcher in dem Ihrer verstorbenen Mutter gehörigen das Bild des Grafen August besetzt ist?“

„Nein,“ antwortete Egon klar und bestimmt, „nach meiner besten Ueberzeugung habe ich diesen Mann niemals in meinem Leben gesehen.“

„Dann bitte, treten Sie einstweilen noch in die Bank zurück!“

Es mußte auch dem Thörichtesten klar werden, daß für die Eingeweihten — und als solche kennzeichneten sich der Direktor Horn und der Staatsanwalt von Sedendorf — seit Beginn der heutigen Sitzung Wildau überhaupt nicht mehr den Charakter des Angeklagten trug, und daß sich hier der seltene Fall ereignete, daß vor versammeltem Auditorium die verschlungenen Fäden entwirrt wurden, welche zu einem am Tage vorher völlig unbekanntem Ziele führen sollten. Das Erlaunen der völlig unsicher gewordenen Geschworenen und der Zuhörer wuchs, als Marietta nunmehr vor den Zeugentisch trat. Der Präsident beschränkte ihre Vernehmung darauf, ihre Kenntnis von der Persönlichkeit Lewetts den Geschworenen vorzuführen. Sie berichtete darüber daselbe, was Erika Decius von ihr erfahren und bereits in ihrem Schreiben zur Kenntnis des Staatsanwalts gebracht hatte.

Der Präsident fragte Marietta dann, ob sie Kenntnis von dem Inhalt einer Reihe von Briefen, Postscheinen, Quittungen und anderen Dokumenten hätte, welche in einem Geheimschloß des im Pavillon stehenden Schränkchens von der Verstorbenen aufbewahrt worden waren und sich auf Lewett bezogen. Marietta bejahte diese Frage. Sie konnte bezeugen, daß ein Teil der Geldsummen, über welche Quittungen vorhanden waren, von ihr befragt seien, und daß die Schriftzüge der Briefe, welche Direktor Horn ihr vorlegte, denjenigen auf den Briefumschlägen gleichen, welche ihre Herrin erhalten hatte. Sie schilderte den Geschworenen den unglückseligen Einfluß, welchen diese Korrespondenz und die heimlichen Besuche Lewetts auf ihre verstorbene Herrin ausgeübt hatten.

In unerbittlich fortschreitender Schnelle rollte sich die Verhandlung weiter ab. Der Vernehmung Mariettas folgte die Eritas, welche in der heiklen Situation ihren trotz ihrer Jugend in sich gefestigten Charakter zeigte. Während war ihr Eifer, alles dasjenige zu erzählen, wonach Alice irgendwie gefragt werden konnte, um für die kaum Genesene die peinliche Vernehmung, die ihr bevorstand, möglichst abzukürzen.

Was Erika über Grothe aussagen konnte, erhöhte naturgemäß die fieberhafte Aufregung der Zuhörer, die zum erstenmale die qualende Gedankenarbeit der Beamten mitmachten, welche, um mit den Worten des altdeutschen Gesetzbuches zu sprechen, zu „Spürern des argen Mordes“ berufen waren.

Auf einen Wink des Präsidenten stellte der aufwartende Diener nun einen Stuhl vor den Zeugentisch, und Alice Gontard trat in den Saal. Ein Rauschen des Mitleids ging durch die dichtgedrängte Zuhörerschaft beim Anblick des blassen, jungen Mädchens — dann wurde es totenstill.

Egon Wildau aber befahl ein jähes Erschrecken, als ihm zur völligen Gewißheit wurde, daß die Tochter jener unglücklichen Gemordeten dieselbe Persönlichkeit sei, welche er vor Grothes Angriff behilft hatte.

„Fräulein Gontard,“ so wandte sich der Präsident in gütigem Tone zu dem armen, in seinem Schmerze unsäglich rührenden Mädchen, „ich kann Sie mit zahlreichen Fragen verschonen, deren Beantwortung wir bereits von Fräulein Decius erhalten haben, welche das meiste von dem, was uns hier wichtig ist, mit Ihnen zusammen erlebt hat. Wir wissen auch, daß die von Ihrer Mutter getragene Brosche, welche eine wichtige Rolle in dieser ersten Verhandlung spielt, sich nicht im Besitz des Angeklagten, Herrn Doktor Wildau, befindet, sondern vielmehr erst gestern von einem Manne gestohlen worden ist, der sich in diesem Prozeß selbst als Zeuge gemeldet hat. Ich bitte Sie nur, uns zu sagen, ob Sie jemals den Mann, welchen das Bild in der Brosche Ihrer Mutter darstellt, im Schlosse oder dessen Umgebung gesehen haben?“

„Ich sah ihn einmal in der Nähe des Pavillons,“ entgegnete Alice leise. „Mama hat mir über das Bild in der Brosche auch nie Näheres mitgeteilt. Sie hat mir nur einmal gesagt, daß der Mann, den es darstellt, ihrem Andenken teuer sei, obwohl er nicht gut an ihr gehandelt habe.“

„Das genügt, mein Fräulein,“ sagte der Präsident. „Ich bitte Sie nur noch, uns über das Geschehnis zu unterrichten, welches Sie etwa eine Stunde vor dem Tode Ihrer Frau Mutter im Walde gehabt haben, und das von so großer Bedeutung für die Untersuchung ist. Ich bitte Sie, mein liebes Fräulein, ganz rückhaltlos zu erzählen, und weiß ja persönlich, daß Sie dazu

bereit sind, da Sie sich selbst als Zeugin gemeldet haben. Lassen Sie sich bei der Erzählung aber ganz ausschließlich von der bestimmten Erinnerung an Thatfachen leiten, damit wir Richter nicht durch irgend eine Uebertreibung oder eine Verschweigung zu unrichtigen Schlüssen geführt werden. Sie aber, Herr Doktor Wildau, fordere ich auf, genau zuzuhören. Vielleicht werden Sie nach der Erzählung von Fräulein Gontard sich überzeugen, daß Sie unflug thaten, mit der Wahrheit zurückzuhalten. — Bote, ich veranlasse Sie, mit den anderen Beamten zusammen den Zeugen Oswald Grothe auf das schärfste im Auge zu behalten.“

Diese feierliche Einleitung der weiteren Zeugenaussagen Alicens hatte die Neugierde der Zuhörerschaft aufs äußerste gespannt, und das Rascheln der Federn in den Händen derer, welche tönend neben der zitternden Stimme Alicens durch den Saal.

„Wenn ich eine einzige Bemerkung wagen darf, Herr Präsident,“ begann Alice, „so bitte ich, ehe ich die Begegnung mit Herrn Doktor Wildau erzähle, ihm hier dafür danken zu dürfen, daß er selbst in größter Not und Gefahr bisher über diese Begegnung geschwiegen hat. Ich wußte ja nicht, was ich that, als ich ihm damals das Ehrenwort abnahm, niemand davon zu erzählen. Er war mir ganz unbekannt, und ich dachte ihn nie wieder zu sehen. Ich danke Gott, daß ich noch gestern zur Zeit erfuhr, daß er, der die Tochter rettete, beschuldigt wird, zur selben Zeit die Mutter getötet zu haben.“

Alice sprach lebhaft, und ihre zarte Stimme schien durch einen Hauch von Energie gestiftet zu werden. Ueber Egons Brauen lag eine dunkle Kälte; seine Augen ruhten auf der holden Erscheinung vor ihm mit einem fast stehenden Ausdruck. Er wußte, er konnte die Worte nicht bannen, die sie jetzt sprechen würde, und dennoch schmerzte es ihn namenlos, daß sie jene brutale Scene schildern wollte. Aber als sie sprach und ihre kindliche Weise verriet, sie habe die wahre Absicht des Angreifers gar nicht ganz verstanden, da half dem Schmerzgeprüften eine holde Vision über diese Trauer fort. Er sah nicht mehr den Saal und die dicht gedrängten Menschen in ihm; er hatte völlig vergessen, daß er vor Richtern und Geschworenen stand, daß ein Staatsanwalt ihn anklagte, ein Anwalt ihn verteidigen sollte, daß man ihn eines Mordes bezichtigte, und daß er schon Monate lang Gefängnisluft geatmet hatte. Er sah nichts vor sich als diese von der Natur mit aller Lieblichkeit ausgestattete Mädchenknope und wußte jetzt plötzlich, warum ihm alle Dual und Not der letzten Wochen den Glauben an Gott und seine Zukunft nicht zu rauben vermocht hatten. Er wußte, welche leuchtende Hoffnungssterne über seinem Haupte geirrt hatte, so daß ihm in Elend und Gram, aus Haß und Sorge, aus Menschenüberleugung und Menschenthorheit ein unbenußtes Glück erblickt war. Er hätte die Arme ausstrecken und jene zarte Gestalt davontragen mögen bis auf die Gipfel der Berge — weit über den Wust des alltäglichen Lebens hinaus!

Aber er wurde in die Wirklichkeit zurückgerufen. Der Gerichtsdienst hatte Grothe auf Befehl des Präsidenten, dicht an den Zeugentisch zu Alice geführt.

„Sie hören, Grothe,“ sagte Horn, der seinen Platz verlassen hatte und selbst dicht vor die Gruppe hingetreten war, „diese Dame hat uns die schwachvolle Art geschildert, in welcher Sie sie bedroht haben, aus der sie nur das glückliche Hinzukommen jenes Mannes errettet hat, den Sie durch Ihr Zeugnis heute morgen als Mörder verdächtigen wollten. Diese Dame hat mit ihrer Freundin Sie beim Einbruch in den Pavillon überrascht. Wenn Sie sich von dem Verdacht reinigen wollen, Sie seien selbst der Mörder, oder wußten mehr um den Mord, als wir hier alle zusammen, dann thun Sie es schnell, ehe Sie verloren sind. Wissen Sie von der That?“

Oswald Grothe stülzte sich, schwer aufatmend, auf den Zeugentisch, während Alice schen und wie von Eitel erfaßt, zur Seite trat. Die Geschworenen, die Richter und die Referenten vergaßen ihre Notizen, ganz überwältigt von der Begierde, das nächste Wort dieses Mannes zu hören. Auch Egon hatte mit starkem Druck den Arm seines dicht neben ihm stehenden Verteidigers ergriffen, wie um sich zu festigen gegen den Eindruck der nächsten Minuten.

Der kluge Blick des geschulten Kriminalisten hatte aber Horn gezeigt, daß dieser jäh zusammenbrechende Mensch unfähig sei, aus sich selbst heraus zum Entschluß zu kommen.

„Ich will Ihnen helfen, Grothe,“ sagte er, „und gebe Gott, daß Ihre Antworten jetzt wahr seien. Haben Sie Herrn Doktor Wildau an jenem Abende vor dem Pavillon gesehen?“

„Nein!“

„Wer gab Ihnen die Lüge ein, es zu sagen?“

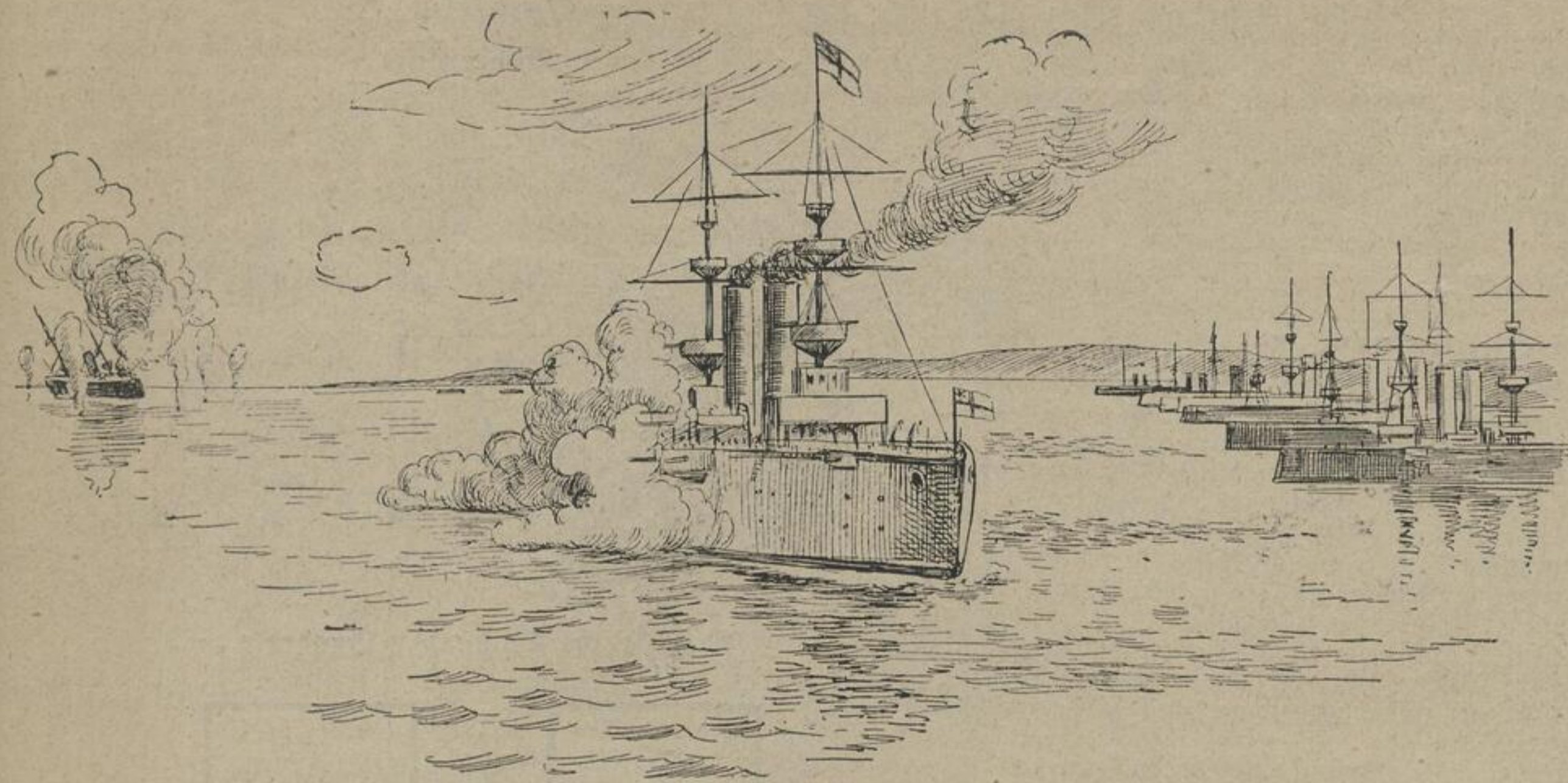
„Herr Lewett hat sie mir befohlen.“

„Hat er Sie auch geheißsen, die Dokumente und den Schmutz zu stehlen?“

„Ja!“

Grot
auf
sofor
—
Drog
zwing

Sallio
ita



Ein interessantes Experiment zur See:

Das englische Panzerschiff „Belleville“ wird von dem Kriegsschiffe „Majestic“ als Zielscheibe benutzt und zerstört.

„Ist das wahr, was Fräulein Gontard uns erzählt hat?“ — Grothe nickte. — „Waren Sie überhaupt nach Ihrem Angriff auf die Dame in der Nähe des Schlosses?“ — „Nein, ich bin sofort geflohen.“ — „Wohin?“ — „Hier in die Stadt.“ — „Und sind bis jetzt hier geblieben?“ — „Ja!“ — Fragen und Antworten folgten sich blitzschnell; jäh mit zwingender Naturgewalt kamen die Entgegnungen

lange der That geziehen und ihn beinahe einem schmachlichen Schicksal überantwortet hätten, und ein Fieber erfaßte sie gleich dem, das den glücklich einer furchtbaren Gefahr Entronnenen

aus Oswalds leuchtender Brust. Keiner der Hunderte um ihn mißtraute ihrer völligen Wahrhaftigkeit, und nun fand Oswald auch, nachdem er so viel zugestanden, den Entschluß weiter zu gehen. Besinnungslos warf er die Treue gegen seinen Mit-schuldigen von sich und berichtete dem Präsidenten, dessen hoheitsvolle Blige einzig sein feiges Auge suchte, als ob er sich daran anklammern müßte, in fliegender Hast alles, was er wußte. Ein Schaudern flog über seine Ohren; ihnen graute vor dem, was geschehen mußte; sie zitterten vor Angst darüber, daß sie einen Schuldlosen so

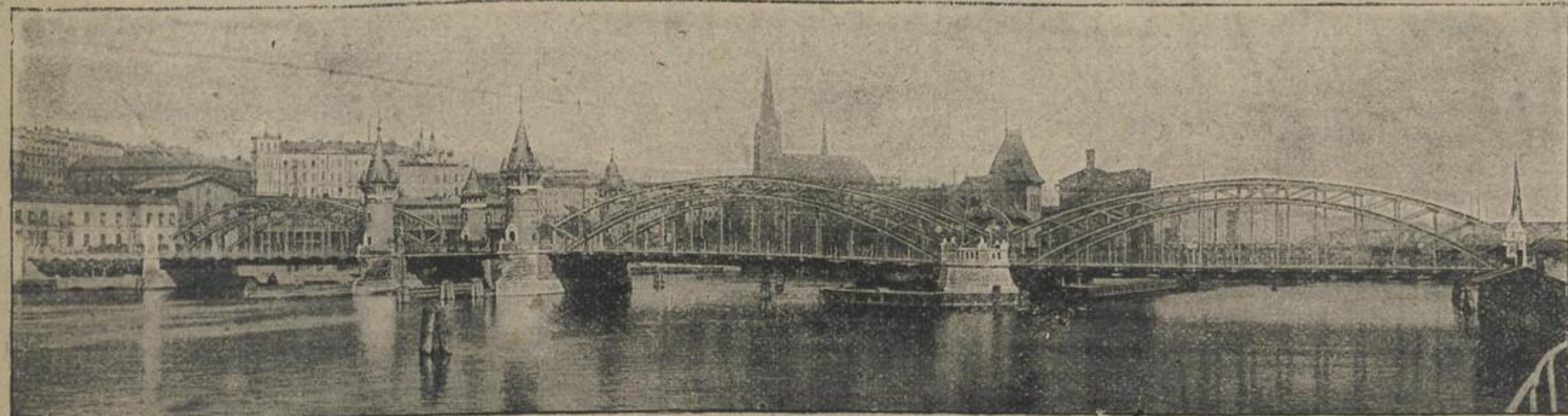


Gallionsfigur am Steven des Linienschiffes „Kaiser Friedrich III.“
Nach einer photographischen Aufnahme von Arthur Renard in Kiel.



Die Schwebebahn Barmen-Esberfeld-Dohrwinkel.

durchbebt. — Dann wieder durchklang Horns markige Stimme das mächtig anschwellende Rauhen ihrer Wechselreden. — „Ich bitte alle hier Versammelten um völlige Ruhe,“ sagte er, „und ersuche Sie, da ich das nicht zu befehlen vermag, im Namen der von uns allen gesuchten Wahrheit, dem Gericht durch striktes Befolgen meiner Wünsche zu helfen. Niemand möge das Haus verlassen außer denjenigen Personen, welche ich entsenden werde. Zwei Wachtmänner, der Sekretär und ein Bote, sowie der Herr Staatsanwalt wollen mich begleiten, und Sie, Grothe, werden mit einem andern Boten eine Strecke vor uns vorausgehen und uns nach dem Wirtshaus „Zum grünen Kranz“ führen. Sie sind doch sicher, daß Lewett dort auf Sie wartet?“ — „Ganz sicher, Herr Präsident,“ erklärte der Burische, dessen Wesen jetzt dem eines kriechenden Schakals ähnlich war. — „So gehen Sie voraus! Wir folgen Ihnen.“ [Schluß folgt.]



Die neue Oderbrücke in Stettin. Nach einer photographischen Aufnahme von H. Susenbeth in Stettin.

Wer viel gesehen hat, kann auch viel erzählen. Großmutter besonders, mit den weißen Haaren, den zitternden Händen und den noch immer lebhaften Augen macht von diesem Rechte gern Gebrauch, weiß sie doch, daß die Knaben und Mädchen, ihre Enkelkinder, stets begeisterte Zuhörer sind. Besonders im Erzählen der alten schönen Märchen hat Großmutter eine erstaunliche Gewandtheit: und darum läuft alles, Blond und Braun, mit leuchtenden Augen und offenem Munde — wenn Großmutter erzählt.

• Gemeinnütziges. •

Beruhigungsthee für an nervöser Schlaflosigkeit Leidende. Man nimmt zu dessen Bereitung 1 Teil Baldrianblüte, 1 Teil Bitterkleeblatt, 1 Teil Pfefferminzblatt und mengt alle drei Bestandteile tüchtig durcheinander. Von dieser Mischung wird je ein Theelöffel auf eine Tasse abgebrüht und abends kalt getrunken. Der Erfolg wird nach kurzer Zeit eintreten.

Kopfsaar-Erhaltungsmittel. Man nimmt für 10 Pfennige Angelikawurzel und setzt sie zerschneiden in 1/2 Liter reinen Korn- oder Franzbrannwein an und destilliert ihn eine Woche lang auf dem warmen Herd oder Ofen. Man gießt dann die Flüssigkeit ab und reibt abends, ehe man schlafen geht, die Kopfhaut damit ein. Diese wird auf diese Weise zusammengezogen und so der Bestand des Haares gesichert.

Blasen an den Füßen, die bei engem Schuhzeug entstehen, kann man, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, sehr schnell entfernen, wenn man sie mit Glycerin, das mit Arnica-tinktur (1:3) gemischt ist, reibt. Eine Einreibung mit Kampferöl soll auch gut sein.

Für Griefende, namentlich für solche, die von der Grippe (Influenza) befallen waren, kann man eine sehr willkommene und wohltuende Stärkung leicht beschaffen: Eine Messerspitze Liebig's Fleischextrakt wird in einer mittelgroßen Tasse mit etwas Salz und kochendem Wasser aufgelöst. In einer zweiten Tasse verrührt man ein Eiweiß mit ein paar Tropfen kaltem Wasser, thut dann kochendes Wasser hinzu und schließlich das Ganze zu dem Fleischextrakt. Auch einige dabei gegebene Schnittchen geröstetes Weißbrot wird der Nervenbesitzer gewöhnlich gern nehmen.

Reinigung verstaubter Delgemälde bewirkt man am besten mit einem kalt gewordenen Aufstrich von Seifenwurzeln in Wasser, den man mit einem sehr weichen Schwamm aufträgt. Da ältere Bilder meist dick mit Firnis überzogen sind, genügt es, ihnen den alten Glanz durch einige Tropfen Mohnöl wiederzugeben, die mit dem Ballen der Hand oder einem feinen Zeugballen so dünn wie nur möglich auf der Bildfläche verrieben werden.

Goldene Ketten zu reinigen. Man thut sie in eine Flasche mit warmem Wasser, giebt etwas geschabte Seife hinzu und schüttelt recht tüchtig. Dann wäscht man sie mit reinem Wasser ab. Nun thut man etwas Kaltpulver ins Wasser, schüttelt wieder recht gut und spült die Ketten mit Wasser ab.

• Nachtsich. •

1. Bilderrätsel.



2. Magische Buchstaben-Quadrate.

a	a	a	a	e	e	e	i
a	i	i	o	i	i	i	m
d	d	d	h	n	n	o	s
n	n	r	r	l	l	l	l

In jedem der beiden obigen Quadrate sind die Buchstaben so zu ordnen, daß die vier senkrechten Reihen gleich den entsprechenden wagerechten lauten. — Diese Reihen (aber in anderer Folge) bezeichnen:

- In a: 1. einen Dichter, 2. eine Oper, 3. einen Fluß, 4. eine Stadt.
- In b: 1. einen Vornamen, 2. einen Feldmarschall, 3. und 4. je eine der Personen in Schillers „Wallenstein“.

3. Rätsel-Distichon.

Wenn Du finden mich willst, so suche mich unter den Bäumen;
Wird mein Fuß mir geraubt, lieg' ich in Deutschland als Stadt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- Der Müller liegt quer in der Mitte des Bildes; mit dem Kopfe über dem Dach neben dem Mühlrad.
- Nehe — Ehre.
- Guben — Geben — Weben — Weber — Weser — Wesel. Gera — Ger — Eger — Egel — Regel — Regen — Rügen. Mainz — Mann — Mais — Maus — Haus — Hals — Salm — Samin. Linz — Benz — Eng — Ens — Eis — Eis — Erie — Urie — Marie — Maria — Paria — Paris.

• Lustiges. •
Der neue Kassierer.



„Meine Utensile sind durchgängig gut!“
„Durchgängig? ... Re — das ist mir zu gefährlich! Abien!“

Vorschlag.

Gefängnisinspektor: „Sie sind also zu dreißig Mark Geldstrafe oder sechs Tage Arrest verurteilt!“
Strolch: „Möchten Sie mir nicht fünf Mark herauszahlen — dann bleibe ich gleich eine ganze Woche hier!“

Schärfste Schneid.

Unteroffizier: „Leute, die Kniee müßt Ihr beim Parade-marsch durchdrücken, wie ein Kriegsminister 'ne neue Militärvorlage!“

Im Zweifel.

Geldwechsler: „... Was haben Sie dem lästigen Menschen aus meiner Hetmat, dem Pyeles, gesagt, als er nach mir frug?“
Komik: „Sie seien gerade im Bad!“
Geldwechsler: „Hat er's geglaubt?“

Ein selbstbewußter Kritiker.

Dichter: „Herr Doktor reißen mit Ihrer Feder aber auch alles herunter — ich glaube, Sie hätten einen Goethe zur Verzweiflung gebracht, wenn derselbe zu Ihrer Zeit gelebt.“
Kritiker: „Ja, dieser Goethe war sehr vorsichtig!“

Boshaft.

Dichter (bekannter Pantoffelhieb, renommiert): „Ich lebe in idealer Ehe; meine Frau ist meine Muse.“
Herr: „Ich sehe, Sie haben eine geschwollene Wade, da hat Sie wohl wieder 'mal die Muse geküßt?“

Maßstab.

Herr: „Sie hatten früher Beziehungen zu Fräulein Lina?“
Dichter: „Ich habe sie einen Band Lyrik lang geliebt.“

Studentenschickal.

Dame: „... D, ich bin meistens heiter — nur manchmal habe ich so trübe, nachdentliche Stunden...“
Student: „Nicht wahr, so gegen den Lehten herum...?“

Aus einer Verteidigungsrede.

Anwalt: „... Sie dürfen meinem Klienten aufs Wort glauben, wenn er sagt, daß er vor dem Untersuchungsrichter die Unwahrheit gesagt hat, denn mein Klient ist ein wahrheitsliebender Mann!“

Naheliegend.

„Weshalb der Maler Pinstler nur immer so wüste Bilder malt?“
„Deshalb, weil er ein so großes Kameel ist.“

Und soll es ewig, ewig bleiben.

Besucher (der keinen der Herren Redakteure im Bureau vorfindet, zum Bureaudiener): „Sagen Sie 'mal, das stinkt ja hier schrecklich nach Tabak. Was für eine Sorte rauchen denn die Herren?“

Bureaudiener (wichtig): „Das ist Redaktions-Gesheimnis.“